

# Rabener Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.  
Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter  
achtseitiger Beilagen sowie eines illustrierten  
Wohlfahrts 1,50 Mk.

Beitrag für Charand, Heifersdorf.

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren  
Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf.  
Reklamen 20 Pf. Ankauf von Anzeigen  
für alle Zeitungen.

Klein- und Großhölza, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Hofmannsdorf, Lübau, Vorlas, Spechtitz etc.

Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 93. Fernsprecher: Amt Dresden 2120

Dienstag, den 9. August 1910.

Fernsprecher: Amt Dresden 2120 23. Jahrgang.

## Aus Rab und Fern.

### Rabenu, den 8. August 1910.

Am Freitag wurde ein Bezirksrat der Amtshauptmannschaft Dresden-Albstadt abgehalten. Im Haushaltsplan für 1910 sind für die Fortführung der 6000 Mark eingestellt worden, ein Betrag, der sich als viel zu gering erweisen kann. Man schlägt vor, den Fehlbetrag aus dem Ausgleichsfonds vorzugsweise zu decken, sowie für 1911 hierzu 15 144 Mark einzustellen. Nächste Jahr soll der Betrag durch Erhöhung der Bezirkssteuer um 1 Prozent (also im ganzen 4 Prozent) gedeckt werden. Man beschloß einstimmig, die Vorschläge anzunehmen. Ferner wurde referiert über die Verstellung von Bauleistungen zur Beschaffung anderer Unterbringungsräume für die Besserting in Saalhausen und über weitere Verwendung des jetzigen Besetzungshauses, sowie über die Beschaffung der dazu nötigen Mittel. Es soll vor allem Dingen nötig sein, für die Lungentranken und Stenchen besondere Räume zu schaffen, weshalb ein entsprechender Neubau und der Ausbau des alten jetzt leerstehenden Hauses vorgeschlagen wurde. Die Baukosten sind mit 24 000, die Inventarkosten mit 10 000 Mark veranschlagt. Man schlug eine Anleihe von 35 000 Mark vor. Auch hiermit erklärte sich der Bezirksrat einverstanden.

In das Güterregister ist am 4. August 1910 eingetragen worden, daß zwischen dem Stuhlauer Heinrich Hermann Dieber und seiner Ehefrau Anna Antonie Dieber, geb. Lorenz, beide in Rabenu, die Verwaltung und Nutzung des Mannes durch Ehevertrag vom 2. August 1910 ausgeschlossen worden ist.

Als Geschworene für die am 30. August beginnende Schwurgerichtsperiode beim Landgericht Freiberg wurden u. a. die Herren Balz, Fabrikdirektor in Rabenu, Wilmann, Braumeister in Charand, Donath, Produkt in Hofmannsdorf, Straube, Sägewerksbesitzer, Schmiedeberg, Wätner, Forstgarteninspektor in Charand, Gaudisch, Fabrikbesitzer in Reicha ausgewählt.

Bei der Sparkasse Hainsberg wurden im Juli d. J. 20 244,79 Mk. ein- und 10 496,99 Mk. zurückgezahlt.

Offene Stelle für Militärärzte. Bei der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde 1. Oktober Straßenwärter für die Janzhäuser-Altendörfer Staatsstraße, Gehalt 1000 Mk., Höchstgehalt 1500 Mk., außerdem 60 bzw. 120 Mk. Wohnungsgeld und 66 Mk. Dienstleistungsentschädigung.

Die Arbeiten am Talsperrnenbau Matter sind trotz der anhaltenden schlechten Witterung merklich gefördert worden. Der sogenannte Umlaufstollen, der während der Ausführung der Sperrmauer zur Ableitung des Wasserlaufes dient, geht seiner Vollendung entgegen. Der Stollen befindet sich östlich der Bahnhöhle, ist aus dem Felsen ausgehauen und vollständig ausbetoniert. Sein Ein- und Auslauf sind durch die hohen Maueransätze leicht zu erkennen. Nahe beim Einlauf in halber Bergeshöhe erhebt sich ein schmucker Gäßchen, die Bauantenne. Ein Stück hinter Heifersdorf ist die Sekundärbahn verlegt worden. Es ist das jedoch nur eine interimistische Umlegung der Bahn, da sie später eine gänzlich veränderte Richtung erhalten wird. Umwärt der Spechtitzmühle und bei Heifersdorf sind Arbeiterkolonnen damit beschäftigt, das Gelände für die Aufnahme des neuen Schienenstranges herzurichten. Das selbige Gelände ist erschwerter stellenweise die Abtreibungsarbeiten beträchtlich. In Heifersdorf und Matter muß auch eine Anzahl Häuser abgebrochen werden. Durch Pfahlmarkierungen läßt sich schon jetzt ganz gut feststellen, wie hoch das Staubecken das Tal ausfüllen und welche Lage die Bahn erhalten wird.

Der 17 Jahre alte unverheiratete Tagearbeiter Bahnel in Oberborsich wurde in seiner Schlafkammer tot aufgefunden. Schwermut hat ihn veranlaßt, Hand an sich zu legen.

Der 22jährige, aus Glaschüttele gebürtige, jetzt in Liebenwerda wohnhafte und ganz erheblich vorbestrafte Badergeheule Ernst Otto Ulrich entwendete Ende Mai seiner Schwester ein Einlagebuch der Sparkasse zu Glaschüttele über 23,33 Mark, hob 20 Mark ab und vergrubte das Geld in einem öffentlichen Hause. Um dann noch als zahlungsfähig angesehen zu werden, änderte er die restliche Einlage summe in 33,38 Mark und renommierte damit einer Kontrollierten gegenüber. Vom Hunger gequälte, drang er am 30. Mai nachts zu Glaschüttele in eine Restauration ein, erbrach einen Automaten und sättigte sich an dem Inhalt. In derselben Nacht verübte er einen Einbruchdiebstahl im Bahnhofshotel in Warenstein und fand dort eine Wäsche mit 6 Mark Inhalt. Das Gericht erkennt gegen U. auf 1 Jahr 6 Mon. Gefängnis und 2 Jahre Eheverlust, rechnet aber 1 Monat als verbüßt an.

Die Holzproduzenten in Ungarn und Siebenbürgen, welche alljährlich sehr bedeutende Mengen von Brettern nach Deutschland bringen, beabsichtigen ihre Verkaufspreise durchweg um 10 Prozent zu erhöhen. Diese Absicht erregt

um so mehr Besorgnisse, als bereits vor einiger Zeit eine Heraufsetzung der Verkaufspreise um 10 Prozent stattgefunden hat, die auch von den Holzkonsumenten bewilligt wurde. Die neuerlich geplante Belastung des Holzverbrauchs durch weitere Preissteigerungen dürfte Ablehnung finden, da alsdann der Vertrieb ungarischer und siebenbürgischer Waren unlohnend wird. Ob es unter diesen Umständen den erwähnten Exporteuren möglich sein wird, an ihrem Vorhaben festzuhalten, ist nach Lage der Dinge mehr als zweifelhaft.

Keine Zündhölzchen nötig. Die Zigarren- und Zigarettenindustrie hat einen Ausweg gefunden, um die Zündhölzchen zu sparen. Es werden nämlich neuerdings selbstzündende Zigarren und Zigaretten hergestellt, die an einem Ende mit einer braunen Zündmasse versehen sind und durch Reibung an einer Raibfläche in Brand gesetzt werden. Diese Zigarren und Zigaretten, deren Geschmack und Geruch von der Zündmasse nicht beeinflusst sein soll, haben besonders bei Jägern, Soldaten, wie überhaupt bei Leuten, die vielfach im Freien sind, Anklang gefunden, da die Entzündung selbst bei stürmischen Wetter ohne weiteres möglich ist.

Wegen jahrelanger Inbrandsetzung eines Wohn- und Scheunengebäudes hatte sich die 1883 in Heinersdorf geborene Wirtschaftsbesitzerin Frau Anna Maria Sohr geborene Köhler vor dem Landgericht Freiberg zu verantworten. Um den Keller von Ungeziefer zu befreien und zu desinfizieren, räumte sie diesen mit einem brennenden Bündel Stroh aus. Unmittelbar hierauf sind die nebenstehenden Gebäude, zuerst die Scheune, in Brand geraten und eingestürzt worden. In dem Keller befindet sich nach der Scheune zu eine halbe Meter große Öffnung, durch die Funken in die angefüllte Scheune gestiegen sein müssen. Bei dem Brande ist eine 76 jährige Frau aus dem Brandherde bewußlos herausgeschafft worden und bald darauf gestorben. Das Gericht verurteilt die Angeklagte wegen jahrelanger Inbrandsetzung und Uebertretung zu 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Haft.

Eine allgemeine Verteuerung der Getreidepreise steht für den Herbst in Aussicht. Aus Petersburg wird gemeldet, daß in einer Beratung der Getreideföhrer im Vorkomitee festgestellt wurde, daß eine um 30 Prozent schlechtere Ernte als die des Vorjahres zu erwarten ist. Aus diesem Grunde wird auch ein bedeutender Rückgang der Getreidepreise nach Westeuropa im Verhältnis gegen das Vorjahr erwartet.

Die Bluttat des vierfachen Mörders Max Mann in Wittweida, der seine beiden Kinder, seine Hauswirtsin Frau Döhme und deren jüngste Tochter tötete und dann das Haus in Brand setzte, hat ein weiteres Opfer geordert. Die 18 Jahre alte Frieda Döhme hat sich in der Wohnung ihrer abwesenden Dienstherrschaft aus Gram über das Ende ihrer Mutter und ihrer Schwester durch Einatmen von Leuchtgas vergiftet. Die Unglückliche war seit der verheerenden Tat schwermütig geworden und äußerte wiederholt Selbstmordgedanken.

Außeherregt in Sebnitz das Verschwinden eines Hausbesizers und Kartomagnenfabrikanten mit Frau und Tochter. Vorher hat er mehrere Geschäftsjahre erlucht, Geschäftsvermögen über 600 Mk., 1000 Mk. usw. zu geben.

Eine praktische Erneuerung bei der Post ist zu registrieren. Beim Einzahlen von Postanweisungen erhielt bis jetzt der Absender einen weißen Einlieferungschein. Dieser soll jetzt fortfallen. Ausgegeben werden jetzt auf den Postämtern breitere Postanweisungen, auf denen sich ein Poststempel befindet. Dieser muß von dem Einzahler gleich mit ausgefüllt werden, wird dann von dem Beamten unterschrieben und abgestempelt. Dadurch soll am Schalter Zeit erspart werden. Sobald sich die Einrichtung bewährt, wird sie auf allen Postämtern eingeführt.

Einem schnellen Tod hat der Totengräber Eberwein in Königswalde l. G. gefunden. Beim Ausschäfen eines Baumes kam er der elektrischen Hochspannungsleitung zu nahe, und durch den elektrischen Strom getroffen, stürzte er ab. Dabei trug er einen Schädelbruch davon, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Angeblich aus Mache versuchte die Hausmagd des Verggutes in Hofenhal bei Dschah die Wäscherin des Gutes zu vergiften, indem sie ihr Löffel in den Morgentopfe mischte. Die Frau wurde jedoch durch den widrigen Geruch auf das Gift aufmerksam und veranlaßte die Verhaftung der Magd.

Einem schnellen Tod erlitt die in St. Michaelis bei Freiberg wohnhafte 67jährige Grünwarenhändlerin Frau verw. Dersch. Sie war bei Verwandten in Dresden auf Besuch, hatte die Vogelwiese besucht und kehrte abends zu den Verwandten wieder zurück. Bald darauf machte ein Herzschlag dem Leben der rüstigen Frau ein Ende.

Am Sonntag nachmittags verunglückte am Koppelsberg bei Schönberg das Automobil des Direktors der Maschinenfabrik Franke in Plauen i. B. Die Frau des Direktors sowie der Chauffeur sind tot. Die Tochter des Direktors und zwei Herren, die als Gäste an der Fahrt teilnahmen, sind schwer verletzt. Der Direktor ist unverletzt.

Die Hamburger Landwirtschaftliche Ausstellung im Juni d. J. war nicht nur für Beobachter hochinteressant. Es war auch für den Ackerbauer viel Lehrreiches da zu sehen. Sowohl die auf dem großen Ausstellungsgelände aufgestellten zahlreichen modernen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte, als vor allem auch die von weit her gebrachten Bodenausschnitte mit dem üppig wachsenden grünen Getreide usw. waren beachtenswert. Unter anderem konnte man sich an zahlreichen Beispielbildungen mit eigenen Augen von der Wirkung einer verstärkten Thomasmehlbildung überzeugen. Immer mehr drückt sich die Erkenntnis Bahn, daß den meisten unserer Acker- und Wiesenböden erst durch wiederholte kräftige, sogen. Bodenbereicherungsbildungen mit wenigstens 600-800 kg Thomasmehl pro ha, selbstverständlich neben entsprechender Kali- und Stickstoffdüngung, ein genügender Phosphorsäurevorrat zugeführt werden muß, damit die Wurzeln bei der Nahrungsaufnahme aus dem Boden schöpfen können. Auf Böden in schlechtem Düngungszustand kann man überall beobachten, daß schwache Düngungen mit nur 300-400 kg pro ha noch keine nennenswerte Wirkung zeigen, dagegen doppelt so starke Thomasmehlgaben sich ganz vorzüglich lohnen.

Eine aufregende Szene spielte sich während einer Schöffengerichtsverhandlung in Schneeberg ab. Wegen Sittlichkeitsvergehens hatte sich der Handelsmann Emil Regler zu verantworten. Im Verlaufe der Verhandlung zog er sich wegen Ungebühr vor Gericht 1 Tag Haft zu. Nachdem er sich ohnmächtig gestellt hatte, zog er plötzlich einen Revolver aus der Tasche und brachte sich, ehe er verhindert werden konnte, einen Schuß in den Kopf bei. Schwer verletzt wurde er in seine Wohnung gebracht.

Dresden. Die Leiche der in der Nähe von Onkel Loms Hütte von einem Kahn in die Elbe gestürzten Kapitänsfrau Dünneberg aus Postelwitz ist an der Mündung des König-Abert-Hafens aufgefunden und alsbald nach dem Friedhof gebracht worden. Mittels Revolver erschoß sich ein noch nicht 18 Jahre alter Diener in einer Villa der Südvorstadt. Ursache ist unbekannt.

Der Gau Sachsen des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes hielt in Dresden den 8. Säch. Handlungsgehilfenstag ab. Die nächste Tagung findet in Chemnitz statt.

Eine Steuerdebatte gab es in der letzten Sitzung zu Loschwitz. Es war angeregt worden, eine Rabener einzuführen. Während auf der einen Seite die Einführung einer solchen Steuer als „höchst lächerlich“ bezeichnet wurde, machte man auf der anderen Seite auf die Nützlichkeit vieler Einwohner aufmerksam, die sich zum Kerger der Nachbarschaft 3, 4, 5 Raben hielten. Durch eine Steuer würde dieser Belästigung entgegengearbeitet werden. Schließlich wurde gegen zwei Stimmen beschlossen, der Sache vorläufig im Prinzip beizutreten.

In der Kaserne der 1. Abteilung des 68. Feldartillerie-Regiments in Kleisa verhandelte das Kriegsgericht der 40. Division in Chemnitz gegen den Wewachmeister Starke und den Einjährigen König aus Hartmannsdorf, beide von der 4. Batterie des 68. Feldartillerie-Regiments. Starke war der Kupplet, König der Beihilfe dazu angeklagt, außerdem hatten sich beide noch wegen verschiedener kleiner militärischer Vergehen zu verantworten. Es waren 15 Zeugen geladen. Das nach vielstündiger Verhandlung gefällte Urteil lautete gegen Wewachmeister Starke auf 2 Monate Gefängnis und Degradation und gegen den Einjährigen König auf 2 Monate Gefängnis.

Der Gauverband hat dem Zentralausschuß der vereinigten Innungsverbände Deutschlands die Summe von 15 000 Mark zur Verfügung gestellt, damit strebsamen, jungen Handwerksmeistern, Werkmeistern usw. Gelegenheit gegeben wird, die Weltausstellung in Brüssel zu besuchen. Als Gegenleistung wird verlangt, daß die Bewerber sich verpflichten, kurze schriftliche Berichte über ihre Erfahrungen und Eindrücke einzusenden und sich bereit erklären, in dazu geeigneten Versammlungen von Verbänden bei passenden Gelegenheiten über ihre Beobachtungen, besonders über hervorragende Neuheiten ihres Gewerbes zum Nutzen desselben zu sprechen. Die Reise wird voraussichtlich im September unternommen.

In Heinersdorf hat sich ein Liebesdrama abgespielt. In einem Hotel tötete der 19 Jahre (!) alte H. Joh. Müller aus Görlitz seine Geliebte, die 21 Jahre alte Hermann, ebenfalls von dort, und jagte sich dann selbst eine Kugel ins Herz. Als man das Paar auffand, war es bereits tot. Müller hat die Tat deshalb verübt, weil seine wohlhabenden Eltern eine Ehe mit der aus einer armen Familie stammenden Geliebten aus Görlitz verboten haben. Nach Heinersdorf dürfte er sich deshalb gewandt haben, weil er hier von einem früheren Aufenthalte her Bekannte hatte.

Auf einem Felde bei Jungbunzlau wurde die Hausbesitzerin Gul erwürgt aufgefunden. Als mutmaßlicher Mörder wurde ein Sohn der Nachbarin der Ermordeten verhaftet. Er ist der Tat dringend verdächtig.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

Hohenzollern und Cumberland. Zu der Nachricht, daß Kaiser Wilhelm dem befreundeten Kaiser Franz Joseph zum 80. Geburtstag als besonderes Geschenk die Ausöhnung mit dem Hause Cumberland anbieten werde, wird uns von einer dem Hofe in Gmunden nahegehenden Seite erklärt, daß Kaiser Franz Joseph in den letzten Jahren allerdings des Oesteren ein besseres Einvernehmen zwischen den beiden Häusern als sehr wünschenswert bezeichnet habe. Es sei aber nie zutreffend gewesen, daß zwischen Hohenzollern und Cumberland Schritte für eine Ausöhnung unternommen wurden, um vielleicht an einer Formfrage zu scheitern. Sollte jetzt Kaiser Franz Joseph aus seiner bisherigen Neigungsidee einen festen Wunsch gemacht haben, so wird man auf Cumberlander Seite nicht unterlassen, um die Erfüllung möglich zu machen.

Für eine Aenderung der Reichsversicherungsordnung, soweit sie von den Ärzten und Krankenkassen handelt, treten die medizinischen Fakultäten der meisten deutschen Universitäten, sowie zahlreiche hervorragende Vertreter der medizinischen Wissenschaft in einer Denkschrift an den Bundesrat ein. Sie verlangen, im Unterschied zu den einschlägigen Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung, die freie Arztwahl im Sinne einer grundsätzlichen Zulassung aller im Deutschen Reich approbierten Ärzte des jeweiligen Bezirkes zur Krankenkassenprovis, soweit sie sich den durch Vertragskommissionen festzusetzenden Bedingungen unterwerfen, die gezielte Einführung solcher Vertragskommissionen und die Bindung der Zulassung zur Krankenversicherung an ein jährliches Gesamteinkommen von 2000 Mark. Der Zwang zur ärztlichen Hilfsleistung soll auch noch befestigt werden.

Eine neue Geschäftsordnung für die Regierungen, welche die Beschwerden der Geschäftswelt über den langsamen Geschäftsgang vieler Behörden beseitigen soll, ist von der Kommission zur Vorberatung der Verwaltungsreform beschlossen worden, und zwar auf Grund eines Berichtes des neuen preussischen Finanzministers Dr. Benz, der sich also in recht dankenswerter Weise eingeführt hat.

Die bayerische Abgeordnetenkammer nahm gegen den Einspruch der Regierung einen Zentrumsantrag an, wonach die Ausführung der Vorprojekte für einen Ausbau von Wasserkräften hinfür nicht mehr der Privatindustrie überlassen, sondern vom Staat selbst übernommen werden solle.

Das bayerische Defizit. In der bayerischen Abgeordnetenkammer gab der Finanzminister den Rechnungsabschluss des Staatsbudgets für 1908/09 bekannt. Das Defizit beträgt über 17 Millionen Mark. Der Minister erklärte, daß angesichts der trüben Finanzlage des Landes in der nächsten Budgetperiode äußerste Sparsamkeit seine Parole sein werde. Die direkten Steuern, die Erbschaftsteuer, die Staatsforsten und besonderen Betriebe des Staates haben Mehreinnahmen ergeben. Der Ertrag der Zölle habe etwa 3 Millionen weniger gebracht, die Eisenbahnen haben 19 Millionen Mark ergeben, und zwar 18 Millionen die rechtsrheinischen und 1 Million die Pfalzbahnen. Die Post habe ein Mindereinträglich von 6 Millionen. Die Pensionen haben eine Million Mark Mehrausgaben verursacht.

Rußland. Garin, der Schrecken der Intendanten. Die Revision des Senators Garin bei dem technischen Hauptkomitee der Intendanturverwaltung in Petersburg hat damit ihren Abschluß gefunden, daß gegen den früheren Chef des Komitees, General der Artillerie Reichsgraf und sieben andere Beamte die gerichtliche Klage wegen Bestechung eingeleitet wurde. In Tambow stellte Senator Garin fest, daß von der ganzen Intendanturkommission von 32 Mann nur drei Personen unbestechlich waren, während die übrigen 29 im Verlaufe der letzten 6 Jahre, während deren der Verkauf nicht gewechselt wurde, von Kleinsten über eine Million Rubel Bestechungsgelder erhalten haben, ganz abgesehen von Summen, die unterschlagen wurden.

## Wilde Jagd.

Roman von Alfred Wilson-Barett.

18) Anson hatte die Faust, als er dieses Schreiben las. In diesem Momente würde er seinen Anteil an den Opalen mit Freuden dafür eingetauscht haben, wenn er Durand nur fünf Minuten lang unter vier Augen hätte sprechen können. Das war ja zum Verhängen worden, daß er nun gar Estelle bedrohte. Anson schaute Charlets an, dessen Augen ihm mit jenen entflammten Blicken antworteten. Gefahr hin, Gefahr her, sie durften und konnten sich nicht wie kleine Kinder einschüchtern lassen. Sie waren ja zwei gegen einen. Aber auf Estelle mußte man gut achten. Sie durfte das Hotel nicht verlassen, da war sie wenigstens sicher.

Estelle wollte nicht zugeben, daß Anson ihren Vater allein zum Schiffe gehen lasse, da der Ausruh ihrer Geschlechter sie erantete sich, daß die beiden Männer Nachricht von Durand erhalten haben mußten. So wurde sie denn unter der Obhut einer freundlichen alten Dame, deren Bekanntschaft Anson auf dem Schiffe gemacht hatte und die entzückt war, solch ein liebliches junges Geschöpf behüten zu können, zurückgelassen und Anson und Charlets machten sich auf den Weg.

Sie hatten die Straße noch kaum erreicht, als Charlets plötzlich einen Sprung machte. „Was für ein ungeheurer Narr bin ich doch!“ rief er und schlug sich an die Stirn. „Ich verbinde ja nicht einmal solch ein Glück!“ und er begann zu laufen.

Anson, der aufgeregt um sich blickte, um die Ursache dieser plötzlichen Bewegung zu suchen, konnte jedoch nichts Ungewöhnliches bemerken und folgte Charlets neugierig nach.

Allmählich wurde Charlets Lauf wieder langsamer, er zog eine Zigarette heraus und suchte in allen Taschen nach einem Streichholz.

„Um ein Haar wäre er mir entkommen!“ rief er noch atemlos hervor.

„Was haben Sie gesehen?“ fragte Anson. „Durand? Wo ist er?“

„Durand? Nein!“ antwortete Charlets und verfolgte seinen Weg, diesmal aber wieder langsam. „Nein! Aber

Die Lage in Rußisch-Polen. Aus dem vom Generalgouverneur von Warschau dem Zaren erstatteten Bericht über die Lage im Königreich teilen die Warschauer Blätter u. a. folgendes mit: Die revolutionäre Bewegung in Rußisch-Polen ist völlig unterdrückt. Daß sie hier und da noch aufflackert, erscheint dem Generalgouverneur bedeutungslos. Unter den Revolutionären herrscht gegenseitiges Mißtrauen; zahlreiche Verhaftungen haben ihren Eifer erkalten lassen. Die Rußstranen der Polen gegen die Regierung und das Rußentum tritt immer stärker hervor. Die unter den Polen herrschende Abneigung gegen die Russen macht sich im öffentlichen Leben sehr bemerkbar. Die Polen boykottieren die russischen Geschäfte, die russischen Kaufleute, Gewerbetreibenden und Ärzte.

Spanien. König Alfons hat in Paris goldene Tage verlebt und ist von den monarchisch gestimmten Republikanern wie ein Gott verherrlicht worden. Ob die eilige Adresse aus Spanien wirklich mit den angeländigten Demonstrationen des herzlich gestimmten Teiles der Bevölkerung im Zusammenhang steht, wie gemunkelt wird, wußt dahingestellt bleiben; jedenfalls hat das Kabinett Canalejas seinen Sieg im Kampfe mit dem Vatikan noch zu erringen. Die Kurie geht sehr besonnen vor und beläßt ihren Nuntius einwillen noch in Madrid. Diese Milde macht Eindruck und im Laufe nächster Tage sind Massenandengungen des spanischen Volkes zu erwarten. In San Sebastian ist für den August eine große katholische Kundgebung geplant. Die Liberalen und Merikalen sind äußerst erregt. Man fürchtet Zusammenstöße. Der Minister des Innern hat kürzlich auf Befragen von Journalisten erklärt, daß die Regierung endgültig die Erlaubnis zu der Kundgebung verweigere. Zahlreiche Katholiken zogen am Dienstag an der Madrider Nuntiaturl vor und gaben dort ihre Karten ab, worin sie ihre Anhänglichkeit an den Papst und ihren Widerspruch gegen die Politik Canalejas ausdrückten.

Orient. Türkei Mit der Neueinteilung des türkischen Heeres in 14 Armeekorps ist, wie verlautet, ein größerer Reorganisationsplan verbunden. Danach soll jedes Korps aus 2 bzw. 3 Divisionen, jede Division aus 3 Regimentern zu je 3 Bataillonen und einem Jägerbataillon bestehen. Die Brigadeformation wird abgeschafft. Die Division erhält eigene Kavallerie, Artillerie und Maschinengewehrkompanien.

Der Kaiser und die Etikette. Es gibt immer noch Leute, die von der Meinung nicht abzubringen sind, daß unser Kaiser bezüglich der Etikette lieb und daß er Versätze gegen das Ceremoniell sehr unliebsam empfinde. Dies mag wohl, so wird der „P. R.“ von der Nordlandsfahrt geschrieben, auf angelegte Galavaranhaltungen und auf den Dienst zutreffen, als Privatmann, als Mensch, ist der Kaiser dagegen durchaus nicht der deus ex machina, als der er noch oft fälschlich bezeichnet wird. Dies könnte man auf der jetzigen Fahrt nach dem Norden wieder oft bemerken, und nicht allein der vernahme familiäre Damenkosmetiker, der kürzlich vom Kaiser auf der „Hohenzollern“ gegeben wurde, legt hieron Zeugnis ab. Der Kaiser plaudert, scherzt und lacht in Anwesenheit so selbstverständlich, daß der Hofmarschall Iratzen eines kleinen Ländchens vielleicht in Entzügen geraten würde, nicht aber die in- und ausländischen Gäste, die der Monarch bei Gelegenheitsreisen oft bei sich sieht.

Schon in den ersten Tagen der Fahrt gab es auf diesem Gebiete ein kleines Intermezzo. Das schöne Wetter hatte den Kaiser früher als sonst auf Deck gelockt, und als noch alle Gäste schliefen, sah man den Kaiser bereits in der witzigen Post promenieren. Mag sein, daß ihm plötzlich eine Idee kam, mag sein, daß er die Zeit zum Aufsteigen für gekommen hielt, jedenfalls betrat er den Rabinengang und klopfte an die Tür der Kabine eines seiner Gäste, dessen Name ja nichts zur Sache tut. Der so Geweckte sprang in der Meinung, es sei ein D-bonanz, an die Tür

seiner Boten“ und er zeigte auf einen Woiwodenknaben von neun oder zehn Jahren, der vor ihnen durch die Gassen schlenderte. Der Woiwode schien es nicht eilig zu haben, zu seinem Auftragsgeber zurückzukehren und wenderte sorglos umher. Bald blieb er stehen, um mit weitauferstehenden Augen eine Engländerin anzusehen, die eben vorbeiging, bald wieder schwächte er mit Freunden in seinem Alter und seiner Klasse; dann begann er in jugendlichem Übermut zu tanzen und zu springen und einige Schritte weit zu laufen, so daß den Beobachtern das Herz heftig pochte, vor Angst, ihn in der Menge aus den Augen zu verlieren.

„Um Gotteswillen!“ sagte Charlets, „halten Sie ihn nur fest im Auge, denn wenn wir ihn haben, haben wir auch Durand.“

Anson war nicht davon überzeugt. Es kam ihm vor, daß nach alledem, was sie von Durands Schlaubelt bisher erfahren mußten, dies zu leicht und schön war, als daß es wahr sein konnte; und sein Gedankengang wurde bestätigt, als der Kleine schließlich in einen kleinen Bazar eintrat und seinen Platz hinter einem Verkaufspult nahm, das mit Haufen von dünner Seide, Birmingham-Schmuck und anderem unechten „orientalischen“ Krimschmuck bedeckt war, der für solche Reisende bestimmt war, die von der Sammelwut behaftet waren.

Einen Augenblick warteten sie draußen und hofften entgegen aller Wahrscheinlichkeit; nachdem der Knabe einer entzückten jungen Dame, die mit dem letzten Schiff angekommen war, einen „indischen“ Schal verkauft hatte, traten sie in den Laden ein.

„Der eine Welle hast Du in das Hotel Decidental eine Postkarte gebracht?“ fragte Charlets und hielt verlockend einen Schilling zwischen den Fingern in die Höhe.

„Ja,“ sagte der Knabe und schaute die Münze erwartungsvoll an.

„Woher hast Du sie bekommen?“ fragte Charlets ernst.

„Acht — Malayisch Mann mir geben, wenn Bazar aufgemacht,“ antwortete der Junge ruhig, „befehlen mir zu bringen in das Decidental-Hotel.“

„Kommst Du nicht den Mann?“ fragte Charlets weiter.

„Wo wohnt er?“ Charlets machte ein lautes Geräusch.

und sah hinaus. Als er niemand erblickte — der Kaiser war inzwischen weitergegangen — schob er den Oberkörper durch den Türspalt und sah sich nun dem Kaiser in einer Toilette gegenüber, die niemand für hoffähig wird erklären wollen. Man kann sich den Schreck des Knaben denken, doch der Kaiser erfaßte die Gedanken des Mannes im Négligé sofort, lachte aus vollem Halse und rief dabei mit dem Finger drohend: „Er, ei! bei ihrem Alter sind Sonnenbäder immerhin nicht ganz ungefährlich!“

Diese Begebenheit erinnert lebhaft an fast das gleiche Ereignis, das dem Kaiser vor einigen Jahren bei dem englischen Botschafter in Berlin, Sir Frank Paolles, zufließ, über das der Botschafter selbst folgendes erklärte: „Was geschah, war, daß ich eines Morgens erwachte und den Kaiser neben meinem Bett stehen sahe. Die Liebererfassung benahm mir den Atem und alles, was ich zu sagen vermochte, war: „God bless me!“ Ich versuchte, mich zu erheben, der Kaiser aber schob mich sanft ins Rücken zurück. Ich sagte, Eure Majestät müßten mir wenigstens erlauben, eine Zigarette anzubieten. Der Kaiser nahm diese, setzte sich auf den Rand meines Bettes und sprach mit mir eine halbe Stunde, während der ich immer in halbblinder Stellung verharrten mußte, denn ich besah mich ja in einem unangenehmen Anzug. Wie es sich später herausstellte, wünschte der Kaiser mich noch am selben Tage zu sprechen, und da er später keine Gelegenheit dazu hatte, so suchte er mich zeitig am Morgen vor seiner Fahrt nach Potsdam auf.“ Als die Unterredung zu Ende war und sich der Kaiser erhob, um zu gehen, sagte der Botschafter: „Ich muß Eure Majestät wenigstens zur Tür geleiten.“ „Nein, nein, bleiben Sie nur liegen“, erwiderte der Kaiser. „Nur bis zur Tür des Zimmers“, entgegnete Sir Frank Paolles, sprang darauf in seinen Unterkleider an dem Bett und begleitete den Kaiser zur Treppe. Neben den Schlüsseln macht der Botschafter dann noch folgende Angaben: „Als der Kaiser seinen Adjutanten in der Vorhalle warten sah, rief er diesem zu: „Achtung! jetzt gibt es eine Erschütterung“ und . . . ich ersieh. Ich dachte damals wirklich, daß der Adjutant vor Lachen bersten würde. In meinem ganzen Leben habe ich einen Menschen noch nie so lachen sehen.“

Solche Anekdoten könnte man in der Umgebung des Kaisers zahlreiche erzählen, ohne daß man dabei in den Verdacht der Geschichtsfälschung zu kommen braucht. Es genügt, wenn an einzelnen Fällen nachgewiesen wird, daß der Kaiser als Mensch von sehr ungewöhnlichem Wesen ist, und daß er von der Stunde nimmt, was die Stunde gibt.

Aus aller Welt.

Berliner Skandalgeschichten. Die Capßprung der Berliner Bevölkerung gegen den verhafteten Mädchenschullehrer Bod ist allgemein. Es werden Zustände bekannt, die kaum glaublich sind. Der Rektor stellte in der ersten Klasse der Selangunterstufe selbst und ließ dabei die Schülerinnen stote Substantivlieder singen: „Madewirtin“, „Von allen den Mädchen so blut und so blau“, „Im schwarzen Wäffchen zu Malton“ u. m. Mit der 12jährigen Tochter eines Charlottenburger Dienstmädchens hatte Bod ganze Nächte in Berliner Kneipen verbracht, der ohnungslos Mütter gegenüber aber den Augenbold gespielt und ihr erzählt, das Kind treibe sich herum. Das Lächeln ist jedenfalls das die empörenden Zustände jetzt erst bekannt geworden sind. Das Treiben des verhafteten Rektors Bod von der katholischen Gemeindefschule in der Gneisenaustraße hatten wie jüngst schon ausführlich geschildert. Aber immer neue Schandthaten dieses jugendbildners ergeben die Bemerkungen von Schülerinnen und ehemaligen Schülerinnen, die jetzt von der Kriminalpolizei fortgeführt werden. Man greift dabei zurück bis auf den Jahrgang 1900. Alle bekannten überelastimmend, daß der Rektor die tüchtig entwickelten Mädchen besonders bevorzugt habe. Wenn er abends nach Beendigung des Unterrichts die Mädchen in seinem Amtszimmer empfing, waren die Fensterordnungen zugezogen. Die Eltern der Schülerinnen, die als Opfer in Betracht kommen, haben in keinem Falle von den Verhehlungen des Rektors erfahren. Allerdings haben sowohl der Geisliche als auch eine Lehrerin die Schülerinnen wiederholt gewarnt (!), daß Amtszimmer des Rektors auf seine Einladung zu betreten. Ein

Wanita ab demnächst glänzen bei des Fürst durch eine ergab, da Beziehung lenkreundlich bleiben A. Bernardin well er an Bruder, der Sommer mit dem hierer. Schritten die dazogen e

„Nein,“ sagte der Knabe offen, „nie gesehen Mann selber.“

Es war klar, daß der Junge die Wahrheit sprach; sie gaben ihm die Münze und gingen hinaus. Als sie wieder auf der Straße hinaustraten, blieb Anson stehen, denn es war ihm ein guter Gedanke gekommen. Durand mußte die schriftliche Mitteilung für wichtig gehalten haben, oder er hätte sie nicht geschickt. Wahrscheinlich hatte er gemeint, sie mit seinen Drohungen einschüchtern zu können, oder er hätte vielleicht gedacht, sie dankt aus ihrer Reserve zu locken und so einen Einblick in ihre Pläne zu gewinnen. In diesem Falle würde er gewiß Nachricht abwarten, wie seine Postkarte ausgekommen wurde und wie die Antwort ausfiel, wenn eine erteilt wurde.

Dem Bazar gegenüber auf der anderen Seite der Straße lag ein Hotel — die „Ostliche Sonne“ und Anson zog Charlets mit sich dorthin. „Wir dürfen den Bazar nicht aus den Augen lassen,“ sagte er. „Er bietet uns die einzigste Möglichkeit. Der Knabe kann wieder zurückkommen.“

Charlets begriff sofort und sie traten in das Hotel. Hocherfreut empfing sie der Wirt, der sie für Passagiere vom Schiffe hielt, und es fiel nicht schwer, ein kleines Zimmer zu erhalten, dessen Fenster auf die Straße gingen. Von der schattigen Veranda aus konnten sie den Bazar gegenüber gut im Auge behalten, ohne befürchten zu müssen, daß man sie bemerken könnte.

Ein paar Stunden saßen sie so ruhig und zufrieden da und hielten Wache, schlürften köhlende Getränke durch Strohhalm aus langen, hohen Gläsern und gaben sich den Anschein, als ob sie ein großes Interesse an der vielfarbigen Menge nähmen; die da unten hin und her wogte. Aber der Morgen verging, der Tag rückte immer mehr vor und obgleich sie eine glänzende Gelegenheit hatten, den Handel zu beobachten, den der Bazar gegenüber mit ihren leichtgläubigen und ahnungslosen Landelenten trieb, fand sie die Mittagsstunde noch immer beim Fenster sitzen, ohne auch nur das geringste von dem geheimnisvollen Malaven erblickt zu haben.

„Das ist schrecklich,“ riefte Charlets. „Wissen Sie, woran ich jetzt gerade gedacht habe? Daß Durand heute morgen mit dem Dampfer abgesegelt ist und nun gemütlich in einem Sessel auf dem Berdod sitzt und über uns lacht.“

ber dem e  
Empfange  
ermittel.  
er auch g  
Handelsf  
bare Grün  
daß er so  
war, vor  
die Them  
se Anstok  
gewagt, e  
nehmung  
mung sich  
was zwis  
ja nur  
An  
Streichs  
hatte, mit  
Streich  
len ober  
Der  
Vg mit d  
eine fah  
nung zu  
Oper ann  
wann nur  
erscheinen.  
Die  
erschreden  
arbeiter P  
büch wo  
schaf in  
die ungeb  
aufgesch  
Ein  
Hotel sel  
der Refe  
Erna Bru  
Knaben d  
wirtschaft  
geworfen.  
In d  
Hotelbes  
des Besig  
Tod  
nach dem  
Flieger ist  
traglich  
insolge ei  
Höhe mit  
Stelle tol  
halb der  
tigte sich  
Schwierig  
einen A  
Nachmitt  
de Gater  
Zungur, d  
steht, mit  
rechtigke  
ellu.  
Dauerlich  
des Flieg  
übergebu  
Ein  
Wanita ab  
demnächst  
glänzen bei  
des Fürst  
durch eine  
ergab, da  
Beziehung  
lenkreund  
lich bleiben  
A. Bernar  
din well er  
an Bruder,  
der Sommer  
mit dem  
hierer. Sch  
ritten die  
dazogen e

her dem einen Zimmer, das er neben seinem Ausgänger zum Empfang der Kinder eingerichtet hatte, wurde noch ein zweites ermittelt. Den Mädchen, an denen er sich vergangen hatte, hat er auch freigestellt zur Ausbildung als Lehrerinnen oder an der Handelsschule verschafft, so daß die Mädchen ihm stets eine dankbare Erinnerung bewahren mußten. Rektor Bod ging so weit, daß er sogar bei Einsegnungsfeierlichkeiten, zu denen er geladen war, vor Belästigungen der Mädchen nicht zurückschreckte. Auch die Themen der Aufsätze in der ersten Klasse waren derart, daß sie Anstoß zu erregen geeignet waren. In einem Falle hat er gewagt, eine Zeugin, die eine vollständige Vorladung zur Vernehmung zu erwarten hatte, zu bestimmen, vor ihrer Vernehmung sich bei ihm Rat zu holen und nichts anzufagen von dem, was zwischen ihr und dem Rektor vorgekommen sei, denn er sei nur ihr väterlicher Beschützer gewesen.

Aus den Tiefen der Großstadt. In Berlin wurde ein Streichholzverkäufer, der sich nachts auf eine Ruhebänk gesetzt hatte, und hier eingeschlimmert war, von einem unbekannten Streichholzgeschloß. Ob es sich um einen Mord aus Rivalität oder um eine Nachtat handelt, weiß man nicht.

Der Postdefraudant Briesdörfer Bergmann, der bekanntlich mit 50,000 durchging, bald aber gefasst wurde, verfügt über eine schöne Tenorstimme und hatte sich kurz vor der Unterschlagung zu einem Probefingen beim Chordirektor der Röniglichen Oper anmelden lassen. Im Untersuchungsgefängnis erhielt Bergmann nun die Einladung des Direktors, zum Probefingen zu erscheinen. Mit der Künstlerhaft wird es vorläufig nicht werden.

Die Verbrecher häufen sich in Berlin wieder einmal in erschreckender Weise. In der Jangfernheide wurde ein Fabrikarbeiter Webers von 2 unbekannten jungen Kurtschen überfallen, durch wichtige Schläge auf den Kopf betäubt und seiner Bursche mit Beiragen von etwa 300 M. beraubt. Webers hatte die unbegreifliche Unvorsichtigkeit gehabt, in einer Kneipe, die er angelaßt hatte, seinen Rucksack offen zu zeigen.

Ein dänisches Liebespaar verübte in einem Berliner Hotel Selbstmord. Es handelte sich um den 36-jährigen Leutnant der Reserve Paul Junler und seine noch nicht 20-jährige Geliebte Anna Brunsdorff. Das Mädchen hatte vor acht Tagen einem Knaben das Leben geschenkt. Wahrscheinlich aus Furcht vor dem weltlichen Kampf haben die beiden das Leben von sich geworfen.

In der Nähe Münchens raunte das Automobil eines Hotelbesizers gegen einen Baum und überfuhr sich. Die Frau des Besitzers wurde getötet, er selber schwer verletzt.

Todessturz im Aeroplan. Die Luftfahrt fordert ein Opfer nach dem anderen. Und gerade wieder einer der erfolgreichsten Flieger ist auf dem höchsten Flugmeeting in Stodol von einem tragischen Geschick ereilt worden. Der Luftschiffer L. Kinet stürzte infolge eines plötzlich eintretenden Windstoßes aus 200 Metern Höhe mit seinem Apparat zur Erde nieder und blieb auf der Stelle tot. Der Unfall ereignete sich um 6 Uhr abends an der Höhe der Fliegerbahn. Der ungeheuren Zuschauermenge demüthigte sich eine furchtbare Aufregung. Auch Dieslages hatte große Schwierigkeiten beim Landen und sein Apparat stand ebenfalls einem Augenblick in Gefahr. Er hatte bereits im Laufe des Nachmittags einen Apparat vollständig zertrümmert. Auch Baron de Gaters zertrümmerte bei einer Bewegung seinen Apparat. Dagegen, der sich in dem Augenblicke, in dem der Windstoß einsetzte, mit einem Passagier in den Lüften befand, konnte noch rechtzeitig auf offener Erde landen, ohne daß er einen Unfall erlitt. — Der tödlich verunglückte Kinet hatte die längsten Vorkursflüge in dieser Flugwoche angestrichelt und war der Sieger des Flugmeetings in bezug auf die Dauerflüge. — Erst vor vierzehn Tagen kam in Geni der Aviatiker Daniel Kinet zu Tode.

Ein seltsamer Prozeß spielte sich vor den Rissen von Aquila ab. Des Nordwestjagers angeklagt war der 32-jährige Bauernbursche Bernabineil, der die in Santa Maria in Bilegglar befindliche schöne Gattin des Marktes der Gefandtschaft des Fürstentums Monaco Madame Camba Sauvage Duret durch einen Blüthenstich schwer verwundet hat. Der Prozeß ergab, daß die Dame mit dem Bauernburschen sehr vertrauliche Beziehungen unterhielt, die zwar die Dame selbst als edle Seelenfreundschaft ansah, die Andägen Bernabineils und der meisten anderen Jungen hingegen inoffiziell und unplatonscher. Bernabineil erklärte, er habe die Dame deshalb lieben wollen, weil er auf zwei Ränder eifersüchtig war, einmal auf seinen eigenen Bruder, der im Orte Plescher ist und häufig mit der Dame zusammenkam und Sklaverei trieb, dann auf einen römischen Herrn, mit dem die Dame durch Infirmitäten in der „Tribuna“ korrespondierte. Sowohl die Dame als der Bruder und der Gemahl bestritten die Seitenstücke der schönen Frau aufs entschiedenste, dagegen erklärten die übrigen Jungen, daß tatsächlich Frau Can-

bida trotz ihres blütenreinen Namens nicht im Rufe einer Enfanna stand. Die Geschworenen verurteilten B. darauf zu 3 Jahren Kerker.

### Verhalten gegen unsere Dienstleute.

„Ihr verlangt höfliche Dienstboten“, ruft Johann Sewald-Stahr, indem sie dann fortführt dafür folgende gute Regeln anzustellen: „Seid höflich mit ihnen! Rede keinen Dienstboten mit Du an, denn das Du macht nachlässig. Es legt Euren Hohn, Euer Heftigkeit keine Art von Hagen an, und wie man in den Wald hinein ruft, schallt es zurück. Sprecht nie einen Dienstboten ohne seinen Namen an und leidet nicht, daß er sich an Euch wendet, ohne vorher Euren Namen zu nennen. Gebt Eure Anordnungen bestimmt, aber ruhig. Wiederholt sie gelassen, wenn sie nicht vollzogen sind und haltet darauf, daß sie nun ohne Weiteres gleich vollzogen werden. Tadeln nicht im Ton der Frage: „Warum ist das und was nicht geschehen?“ — Die verdrießliche Frage fordert die verdrießliche Antwort heraus. — Befehle nicht wie rohe Korporale vor der Front, sondern fordert freundlich, ja in der Form höflicher Bitte, was Ihr zu fordern berechtigt seid. Die Höflichkeit leistet unter freien Menschen, was die Befehle für den Unfreien gegenüber einem freien Herrscher leisten soll: sie richtet eine sichere und schwer zu übersteigende Schranke auf. Aber diese Schranke von und für uns aufzurichten, erkennen wir nur schwer und es ist auch mir zu erkennen schwer geworden, denn man hatte, als ich jung war, noch solche Begriffe von dem Verhältnis zwischen Herren und Diener, und war gewohnt, rücksichtslos nur an sich selbst zu denken, und hart zu befehlen.“

### Vermischtes.

Einstweilen keine Zeppelin-Nordpolexpedition. Schon vor Antritt des Studienjahrs den Prinzen Heinrich und des Grafen Zeppelin für eine etwa folgende Polarexpedition mittels Lenkbaren hatte man den ursprünglich für nächstes Jahr geplanten Versuch, mit einem „Z“ den Nordpol zu erreichen, erheblich zurückgesetzt. Die letzten, noch in der Erinnerung haftenen Katastrophen und der kurz vor Abreise der Studienfahrt erfolgte Untergang der „Deutschland“ hatten deutlich bewiesen, daß unser Motormaterial keineswegs die Höhe erreicht hat, die in arktischen Regionen für ein Gelingen des Planes unbedingt erforderlich ist. Schon bei der Abreise des Dampfers „Rains“ hieß daher nicht mehr die Parole: Festlegung der Möglichkeiten zur Erreichung des Nordpols, sondern Studien für eine Befahrung der arktischen Regionen im Lenkbaren. Dies geht auch deutlich hervor aus einer Äußerung des Prinzen Heinrich über Wesen und Art der Expedition. Der Bruder des Kaisers hat sich, wie aus Trams gemeldet wird, dahin ausgesprochen, daß es lediglich Absicht der Expedition sei, die Verhältnisse der Eiswelt wissenschaftlich in Augenblick zu nehmen, und zu untersuchen, welche Bedingungen z. B. die verschiedenen Arten Eis für eine Landung oder Verankerung bieten, überhaupt Eis und Luft genau zu erforschen und schließlich festzustellen, ob auf Grundlage der Untersuchungen, die dieses Jahr an Bord der „Mains“ begonnen sind, späterhin in fünf, zehn- oder fünfzehn Jahren einmal daran gedacht werden kann, eine Fahrt im Luftschiff nach der Gegend des Nordpols zu unternehmen.

Der Streik der Schmiede Groß-Berlins währt jetzt über fünfzehn Wochen, ohne daß eine wesentliche Änderung der Lage zu verzeichnen wäre. Eine Versammlung der streikenden Schmiede, die bei Vorker in der Weberstraße stattfand, beschloß, das Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts um seine Vermittlung zu ersuchen.

Der Schönheitsapostel am Traualtar. Vor dem Traualtar der Trauungskirche in Berlin erschien ein seltsames Paar. Sie trug das übliche weißschneidene Kleid mit dem Brustkreuz in den Ärmeln. Er dagegen war in langer, vollständig himmelblauer Toga erschienen; die Hüfte waren mit Sandalen aus reinem Saffian bekleidet und von dem Christushaupt wolkten wohlgepflegte blonde Locken bis auf die Schultern! Der Mann war früher ehesamer Schlosser, dann verließ er dem Naturmenschen, trat in verschiedenen Berufen als Schönheitsapostel auf, heute dreht er den Leiterkasten.

Ein Weigenbauertag findet gegenwärtig in Berlin statt. Der deutsche Weigenbau ist ganz einer der am wenigsten bekannten, nichtabstimmender aber vornehmsten Zweige des deutschen Kunstgewerbes. Im gleichen Schritt mit der großartigen Entwicklung des gesamten musikalischen Lebens in Deutschland ist auch der deutsche Weigenbau einer der wichtigsten und bedeutsamsten der Welt geworden.

Eine gewichtige Familie. Der Hammelzüchter Bradley in Missouri kann sich rühmen, Oberhaupt der größten Familie der Welt zu sein. Er selbst wiegt die Reinigkeit von 234 Pfund, seine Ehefrau ist ihm mit 221 Pfund fast ebenbürtig. Bradley hat vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter. Die 19 Jahre alte Tochter hat es bereits auf 187 Pfund gebracht, die Söhne, welche 20-24 Jahre alt sind, wiegen 190, 199 und 212 Pfund. Insgesamt wiegt diese Familie aus 6 Köpfen das respektable Gewicht von 1243 Pfund auf. Alle Familienmitglieder werden trotz schwerer Arbeit durch die Körperfülle keineswegs behindert. Bradleys Rezept zur Erhaltung der Kraft und Gelenkigkeit besteht in gemahlten Hammelknochen, die unter das Essen gemischt werden.

Eine Weltmünze. Professor Wilhelm Ostwald hat die Absicht, die Einführung einer internationalen Münzeinheit auf dem internationalen Handels- und Bankierstag zu propagieren. Als Weltmünze schlägt er ein Gramm reinen Goldes vor. Diese Münze ist zufällig sehr bequem, da sie zwischen bekannten und gebräuchlichen Einheiten belegen ist, dabei sich aber von jeder hinreichend fern hält, um nicht mit ihr verwechselt werden zu können. Sie hat den Wert von 344 Francs, 279 Mark und 234 Kronen und ihr hundertster Teil ist für gegenwärtige Verhältnisse die kleinste Einheit, die praktisch für den Verkehr erforderlich wäre. Das gesamte Rechnungswesen für allen Verkehr, der mit irgend einem Auslande erfolgt, würde in Goldgrammen durchgeführt werden.

Das landwirtschaftliche Unterrichtswesen. Eine Denkschrift über das landwirtschaftliche Unterrichtswesen in Preußen hat im Auftrage des Ministers der Referent im Ministerium für Landwirtschaft, Regierungs- und Landesökonomierat Dr. Oldenburg verfaßt. Die Denkschrift verfolgt den Zweck, den mit der Förderung des landwirtschaftlichen Unterrichtswesens beschäftigten Stellen, dem an den Hochschulen tätigen Lehrpersonal und allen sonstigen Interessenten ein Handbuch zu bieten, um sich über alle Aufgabengebiete und die gesamte Organisation der verschiedenen Unterrichtszweige zu unterrichten. Ferner soll der Bericht einen Nachweis über das in den letzten Jahren Geschehene und Erreichte liefern. Es hat bisher an einer erschöpfenden Darstellung unseres landwirtschaftlichen Unterrichtswesens gefehlt; und darum war es sehr erwünscht, die bisherige Entwicklung und die gegenwärtige Organisation des gesamten Gebietes in aller Ausführlichkeit einmal zur Darstellung zu bringen. Aus diesem Grunde ist die Denkschrift auch für alle diejenigen von Interesse, welche eine landwirtschaftliche Lehrtätigkeit als Lebensberuf wählen wollen. Der Bericht ist auch im Buchhandel zu beziehen.

Die „Bluter“. In der familiären Unterhaltung wird bisweilen in scherzhafter oder böhnischer Weise erzählt, es habe jemand blutige Tränen geweint, ohne daß dies der Wirklichkeit entspricht. In einer der jüngsten Sitzungen des Vereins für innere Medizin und Kinderheilkunde wurde nun aber ein dreijähriges Kind vorgeführt, das tatsächlich blutige Tränen weinte. Das Kind war, wie auch sein Vater, ein sogenannter „Bluter“, das sind Menschen, bei denen schon eine geringfügige Verletzung, die bei gerundeten Menschen spurlos vorübergeht, zu Blutungen Veranlassung gibt. Beim geringsten Reiz auf die Haut des Kindes zeigte diese schon blutunterlaufene Stellen. Auch der Schweiß des Kindes war blutig gefärbt.

Kleine Weisheiten. Nach der neuesten Statistik der englischen Regierung beträgt die Weltproduktion an Thee 1256 Millionen Pfund. Hieron verbraucht Deutschland nur 9 Millionen Pfund, nicht mehr als Rußland. — In Holland giebt es zahlreiche Städte, die geographisch gesprochen, unter der Wasserfläche liegen. — Das menschliche Auge ist inständig, einen Gegenstand zu erblicken, der den 1600sten Teil eines Quadratzollens einnimmt.

### Im windverwehten Garten.

Im windverwehten Garten farb jeder Rose Rot. Wer will noch Glück erwarten? Die Farben sind alle tot.

Im dunklen Epheu liegen die Tropfen wie Tränen schwer. Im Sturme die Kette sich biegen, es fröhlich mich so sehr. Viele sind schlafen gegangen vor mir in meiner Zeit. Nicht laßt ein Helmwehbanqu: Herr, ich bin längst bereit.

Befürzt sprang Anson auf und zog die Uhr aus der Tasche. Es war halb eins. Vor einer Stunde mußte das Schiff bereits abgegangen sein. Einer von uns beiden hätte zum Dock hinuntergehen sollen, während der andere dem Jungen folgte, sagte er mit schwacher Stimme. „Aber jetzt ist es schon ein wenig zu spät. Ich glaube nachgerade, daß wir für dieses Geschäft doch nicht die geeigneten Personen sind. Aber — Himmel! Schauen Sie nur!“ schrie er auf und schätzte, Charters mit sich ziehend, zur Belichtung der Landkarte. Sie starrten hinunter. Die Straße entlang kam langsam auf den Bazar zu ein Malage. Es war ein eindringlicher Versuch von gemeinem, schmutzigem Aussehen, mit friechendem, veräxterischem Gange, der vorläufig um sich blickte, als er sich dem Eingange des Bazars näherte. Ja, er schien so nervös darauf bedacht, daß man ihn ja nicht hineingehen sehen möge, daß er wenigstens ein halbes Dutzendmal vor dem Tore auf und abschrift, ehe er sich entschließen konnte, einzutreten.

Endlich schien ihn das Aussehen der Passanten doch befriedigt zu haben; behende schlüpfte er hinein. Nach einem kurzen Gespräche mit dem Knaben kam er wieder heraus, sah sich mit seinem einzigen Auge nach allen Seiten um und ging die Straße hinab. Sogleich eilten Anson und Charters die Stiegen hinunter und zu ihrer Freunde konnten sie noch sehen, wie der Malage um eine Ecke bog, die nicht mehr als dreißig Schritte von ihnen entfernt war.

Nachdem der Kuli die Hauptstraße verlassen hatte, ging er immer geradeaus. Die Furcht, gesehen zu werden, schien ihn nun, da er den Bazar bereits hinter sich hatte, verlassen zu haben und während der ganzen Zeit, da sie ihm folgten, schaute er sich kein einziges Mal um.

Immer weiter und weiter ging er, bis die Stadt schon hinter ihnen lag und sie schon die Gänge der Vororte erreicht hatten, die in Colombo zum größten Teile nur von portugiesischen und holländischen Handelsleuten bewohnt werden. Dort lenkte er in eine enge und abgeschlossene, von Palmen beschnittene Straße ein. Er klopfte an die Tür eines Bungalows, der abseits von den übrigen Häusern aber verwahrlosten Mitten stand. Nach einer kurzen Konferenz wurde er eingelassen und hinter ihm schloß sich sogleich wieder die Tür.

„Nun wollen vortreten, doch Charters hielt ihn beim Arm zurück. „Nun!“ rief er, „wissen Sie, was das für ein Haus ist?“

„Durands Haus, vermute ich, oder das, in dem er sich aufhält,“ entgegnete Anson.

„Nein! Und ich weiß es ganz sicher,“ antwortete Charters. Der Malage ist, wie ich glaube, nur mit einer Botschaft hierhergekommen und ich glaube auch sagen zu können, auf was sie hinausgeht. Das Haus ist der Aufenthaltort des alten „Rajenange“ Sacramento — diesen Spitznamen hat er von irgend einer bunten Transaktion mit einem berühmten Edelstein, die vor einigen Jahren großes Aufsehen erregt hat. Er kam dabei zwar schlecht davon, man hält ihn aber immer noch für einen enorm reichen Mann. Er ist ein portugiesischer Jude und einer der größten Händler von ganz Indien mit ungeschliffenen Steinen. Er laßt Ihnen einen Diamanten so billig ab, wie Sie nur wollen, besonders, wenn er gestohlen ist, oder er wird Ihnen die Kette abschneiden, um in seinen Besitz zu gelangen, mit ebensowenig Strepten, als wenn er ein Bißlein ertränken würde. So verschlagen wie Durand ist, hat er in dem alten „Rajenange“ doch einen Gefunden, der ihm gemachtem sein wird, wenn er ihm unsere Opale verkaufen will.“

„Bleibt doch er es schon getan,“ meinte Anson mürrisch. „Wäre es nicht besser, in das Haus einzudringen, und sich dessen zu versichern, daß Durand nicht drinnen ist?“

„Nur warten,“ sagte Charters zweifelnd. „Ich bin sicher, daß er nicht in dem Hause ist; oder, wenn dies dennoch der Fall sein soll, so hat er dem alten Sacramento nur einen kurzen Besuch abgestattet, um das Geschäft einzuleiten. Die kleine Tatsache, daß er mit den Opalen zum alten „Rajenange“ geht, würde schon beweisen, daß mit den Steinen etwas nicht richtig ist, und daher ist der alte Gauner schon so listig und läßt Durand nicht Aufenthalt in seinem Bungalow nehmen. Uebrigens — ob zwar ich sagen kann, daß wir beide uns unserer Haut tüchtig wehren können, würde ich keinen Pfifferling dafür geben, daß wir dieses Haus lebend verlassen, wenn wir eindringen und Lörm schlagen. „Rajenange“ hat immer ein paar malayische und singalesische Halsabschneider herum lungern und binnen weniger Sekunden wäre der Det

ein Vicentford. — Es ist besser, wir schauen zu, was weiter vorgeht.“ fuhr er fort und zog sich hinter einige Palmen zurück, die einen freien Ausblick auf das Haus gewährten.

Obwohl sie von dem Punkte, wo sie standen, den Eingang wie auch den Ausgang des Bungalows übersehen konnten, kam kein Zeichen von drinnen, und nachdem sie eine Weile voll Erwartung dagestanden hatten, begann Anson ungeduldig zu werden. Der Kurier kommt nicht heraus,“ sagte er, „oder er ist weggegangen, ohne daß wir ihn gesehen haben.“

Charters wollte gerade etwas erwidern, als sie einen Laut hörten, wie wenn drinnen im Hause eine Kette losgemacht würde.

In ihrem Standorte waren sie gänzlich verborgen; im nächsten Augenblick sahen sie, wie eine dunkle Gestalt auf die Treppe hinausstieg und sich in der Richtung nach der Stadt wieder davon machte.

Es war der Malage wieder, und Charters Antlitz hellte sich auf. „Ich habe recht gehabt,“ flüsterte er. „Und nun auf zu Durand und zu den Opalen!“

Sobald der Eingeborene ein Stück entfernt war, kamen sie von ihrem Versteck hervor und folgten ihm vorsichtig. Die Treppe wendete er sich nach dem Mittelgang der Stadt. Er ging langsam und als seine Verfolger am Hotel Oriental vorbeikamen, ließen sie für Stelle die Botschaft zurück, daß sie vielleicht spät heimkommen würden, damit sie über die lange Abwesenheit nicht besorgt werde.

Diesmal führte sie der Kuli mitten durch die Stadt hindurch und hinaus in die Richtung der Himmeltürme, aber ungefähr eine Meile vor diesen bog der Malage in eine enge Gasse ein und entzog sich so für einen Moment den Blicken seiner Verfolger. Als sie an die Ecke kamen, war die Gasse leer. Er war verschwunden.

Eine Weile standen sie vertiegt da. Das Gäßchen war kurz und bestand nur aus drei Bungalows. Zwei davon standen auf ihrer Seite der Straße, das dritte stand für sich allein gegenüber. Die Häuser waren ungefähr dreißig Schritte von ihnen entfernt, und sie waren um die doppelte Distanz hinter dem Malagen zurück, als er verschwand.

(Fortsetzung folgt.)

## Wirtschaft

mit 8 Scheffel Feld, kleinerem Viehbestand und ertragreichem Obstgarten, ist umständehalber preiswert zu verkaufen. Näheres zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

### Oberlausitzer Leinen

(Handweberei)  
**Hemdenbarohente, Barchent-Betttücher, Unterröcke** u. dergleichen mehr empfiehlt billigst **Valeska Tzscharne**, Oelsaerstrasse 95.

**Eisern. Kochherd** preisw. z. verkaufen  
**Herren-Rad** gut erhalten, 15 Mark  
Weststraße 57, 2. Et. 1.

### Eine ältere Frau

zur Führung eines Haushaltes zu zwei Kindern sof. gef. Näh. z. erf. i. d. Exp. d. Bl.

**Dr. Detkers** empfiehlt  
Pudding-Pulver  
Back-Pulver  
Saliyl-Pulver  
Vanillin-Zucker  
**Paul Brückner.**

### Restergeschäft

wird aufständigen Leuten unter günstigen Bedingungen eingerichtet. Anzahlung erforderlich. Laden nicht notwendig. Off. unter D. G. 8186 an **Hudolf Woffe**, Dresden.

Haben Sie Bedarf an

### Schuhwaren

so veräumen Sie nicht das altrenommierte Geschäft von

**Ad. Watzek, Rabenau** (Post) aufzusuchen. Dort werden Sie gut, reell und preiswert bedient.

### Feinstes Speise-Oel

mitd und rein im Geschmack empfiehlt **Carl Schwind.**



**Maggi's** Würze, Bouillon-Würfel, Suppen. empfiehlt **Paul Brückner.**

**Darlehen** auf Wechsel, Schuldscheine, Hausstand, sowie Hypothek, auf Stadt- u. Landobjekte, schnellstens durch **Otmar Sonntag, Dresden-A., Dürerstrasse 92.** Sperrtag: 9-3, 5-7, Sonntags 9-11 Uhr.

### Wie süß

steht ein raffines, jugendliches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt **Stedenpferd-Litienmilk-Soife** v. Bergmann & Co., Nadebeul Preis à Stück 50 Pfg., ferner macht der **Litienmilk-Cream Dada** in gutem vorzüglich wirkendes Mittel gegen **Sommerprossen**. Tube 50 Pfg. bei **Karl Röber, Drogerhandlg., Rabenau.**

### Sparkasse Gainsberg.

Im dasigen Gemeindeamt geöffnet: **Dienstag und Freitag** nachm. von 2-6 Uhr. Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 %/o. Einlagen werd. streng geh. gehalten.

Telefon Nr. 86.

Geschäftszeit:

wochentags: 1/2 9-1  
3-1/2 6  
Sonnabends: 8-4

## Einlegetöpfe, -Büchsen

sowie alle anderen Topfwaren

empfiehlt in großer Auswahl

**Paul Richter, Bismarckstr. 24 i.**

## Vorschussverein Rabenau,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

**Geöffnet: Montag, Mittwoch u. Sonnabend v. 8-12 Uhr**

Ausführung von Bankgeschäften aller Art; Entgegennahme von Spareinlagen, auch von Nichtmitgliedern;

**Verzinsung** bis auf bei 3 monatlicher Kündigung 4 Proz. weiteres: 1 3/4 %

Die Verzinsung erfolgt v. 1. resp. 15. jed. Mts. an. **Der Vorstand.**

Von Donnerstag, den 11. August ab stelle ich wieder eine große Auswahl

vorzügliche Milchkuhe

besten Qualität, hochtragend und frühmelkend, zu belannt soliden Preisen und fulanten Bedingungen bei mir zum Verkauf.

**Gainsberg.** Telefon Amt Dresden Nr. 96. **Emil Kästner.**

**Drei preiswerte Posten!!!** Burschen- und Knaben-Anzüge, Damen- und Mädchen-Paletots und Jacketts, Baumwoll- und Woll-Mouffeline noch 20 Prozent billiger.

**Martha Presser, Rabenau.**

**Ein Posten Ansicht-Postkarten** von Rabenau und Rabenauer Grund, per Dtd. 25 Pfg. Diese Karten werden nur in Dutzenden fertig sortiert abgegeben. Buchbind. M. Anders, am Markt.

**Strickmaschinen** mit Mk. 30-50 Anzahlung. Illustr. Pracht-Katalog gratis. P. Kirsch, Döbeln

**Freundl. möbl. Zimmer** an 2 Herren sofort oder später zu vermieten. Näh. in der Exp. d. Blattes.

**ff. Zuckerhonig** in 10 Pfund-Eimern und ausgewogen bei **Paul Brückner.**

# Vereinsbank

e. G. m. b. H.

■ Dippoldiswalde. ■ Geschäftslokal neben der alten Polizeiwache.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte zu coulantem Sätzen, zuverlässig und unter strengster Verschwiegenheit. Annahme von Spareinlagen, auch von Nichtmitgliedern, Zinsfuss je nach Kündigung.

Redaktion, Druck und Verlag von Johann Fied, Rabenau.

Ein gewandt. Mädchen nicht unter 16 Jahren, wird für 15. Aug. oder 1. September als Lehrmädchen angenommen.

**Carl Langer, Pappgeschäft, Dippoldiswalde, Bahnhofstrasse.**

## Stuhlbauergehilfen

sucht sofort **Woldem. Kunath, Großölsa.**

**Freundl. Schlafstelle** zu vermieten. Markt Nr. 6.

## Frauen

Verwenden Sie bei Blutstörungen und monatlichen Unregelmäßigkeiten meine bewährten und erprobten echten Frauenkapseln „Triumph“, garantiert reell u. unschädlich. **Dankschreiben.** Preis 2/00 Pfg. mit Gebrauchsanweisung Mk. 3.50 in extraforter Ia Qual. N. 5.00. Versand kostenfrei! Nur zu bezich. durch: **Frau G. Brauer, hbg. Verland, Halle a. S. Bernhardtstr. 10.** Aufbewahren! Aufschreiben!

## Voll-Milch

wird zu kaufen gesucht. **Osw. Renner, Klein-Oelsa.**

## Heute Montag frisch

ger. Heringe

und neue marinierte Heringe bei **Carl Schwind.**

**Seelig's landierten Korn-Kaffee** empfiehlt **Paul Brückner.**

## Flechten

skandinav. und trockene Schuppenflechte durch Ekzeme, Hautausschläge, aller Art **offene Füße** Halschäden, Heimgewürme, Aderleiden, Blauflager, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte, gehalt zu werden, mache noch diesen Versuch mit der besten bewährten

**Rino-Salbe**

bei von Ost und Säure. Dose Mark 1.25 u. 2.25. Dankeschreiben gehen sofort ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot. **F. Pa. Schubert & Co., Weinsölsa-Dresden.** Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den Apotheken.

**Soeben eingetroffen: Feinster lebendfrischer Schellfisch**

auf Eis bei **Carl Schwind.**

## Hennes Naturfutter

für alle Vogelarten empfiehlt **P. Brückner.**

## Flüssiges Brot

in der Flasche ist das altherühmte

**Köstritzer Schwarzbier**

aus der fürstlichen Brauerei Köstritz Seine auch ärztlicherseits anerkannten grossen Nährwerte machen das Bier zu einem wohlbekömmlichen, billigen Gesundheits- und Kräftgetränk für jung und alt, Kranke und Gesunde, zu einem vorzüglichen Tafelbier und unentbehrlichen Haus-trunk Köstritzer Schwarzbier wird nur aus reinem Hopfen, Malz und eisenhaltigem Wasser hergestellt, es hat wenig Alkohol und darf nicht mit den obergärigen, mit Zucker versüßten Malzbieren verwechselt werden. Nur echt bei: **H. Schäfer.** Minderwertige Nachahmungen weisen man entschieden zurück.